

„Gleichsetzung zum Holocaust ist fehl am Platz“

INTERVIEW Israelisch-Deutscher Publizist Meron Mendel über die Debatte zum Gaza-Krieg

VON FABIAN REGES

Wie hat der Ausbruch des Gaza-Krieges am 7. Oktober 2023 die deutsche Debattenkultur verändert? Welche Rollen spielen die Erinnerungskultur und die zunehmende Polarisierung in den Sozialen Medien dabei? Ein Interview mit dem israelisch-deutschen Publizisten Prof. Dr. Meron Mendel, über Geschichtsvergessenheit, selektive Empathie und den Appell für einen offeneren Dialog.

In Deutschland sagen 42 Prozent der Befragten, dass das, was Israel heute mit den Palästinensern macht, Ähnlichkeiten aufweist zu den NS-Verbrechen an Juden. Hat unsere Erinnerungskultur versagt?

Meron Mendel: Diese Zahl zeugt tatsächlich von Geschichtsvergessenheit. Natürlich sollte man die Zahl der Kriegsverbrechen im Rahmen des Gaza-Krieges verurteilen. Die Gleichsetzung zum Holocaust ist aber völlig fehl am Platz, denn die planmäßige industrielle Vernichtung der Juden ist mit den schrecklichen Zuständen in Gaza nicht ansatzweise identisch. Insgesamt müssen wir einfach feststellen, dass wir in einem postfaktischen Zeitalter leben, wo Tatsachen immer weniger Bedeutung bekommen und emotionalisierte Behauptungen unsere Diskurse immer mehr dominieren.

In Israel sehen 64 Prozent der Befragten Deutschland in einer besonderen Verantwortung – für das jüdische Volk und für Israel. In Deutschland sehen das nur ein Drittel beziehungsweise ein Viertel so. Wie erklären Sie sich diese Differenz?

Mendon: Letztendlich sind Menschen eher dazu geneigt, Verpflichtungen zu sehen, die die jeweils andere Seite betreffen. Wenn man also sagt, Deutschland hat Israel gegenüber Verpflichtungen, dann kommt diese Aussage auf der israelischen Seite besser an. Für die deutsche Seite bedeutet das eine gewisse Verpflichtung und Last zu akzeptieren. Ich würde das als strukturelle Asymmetrie bezeichnen. Seit dem 7. Oktober 2023 steht Israel in den negativen Schlagzeilen. Daher stößt jede Aussage, die Nähe und Verantwortung gegenüber Israel suggeriert, erstmal auf Ablehnung.

Ein Pfeiler der deutsch-israelischen Partnerschaft sind kul-



Meron Mendel, israelisch-deutscher Publizist, spricht im Interview über Geschichtsvergessenheit und die Bedeutung eines offenen Dialogs.

BILD: ALI GHANDTSCHI

turelle Beziehungen. Sie schreiben, dass nur rund sieben Prozent der Deutschen jemals in Israel gewesen sind. Wie kann man diese Beziehungen stärken?

Mendon: Die Frage ist: „Wessen Aufgabe ist das?“ Ich glaube, es ist problematisch, wenn man das verordnet bekommt. Wir sehen, dass der Israel-Palästina-Konflikt ein großes Interesse nach sich zieht – in Deutschland, aber auch weltweit. Wenn man sich aber damit befasst, dann darf das nicht nur oberflächlich, etwa mit einem Kurzvideo auf TikTok, geschehen. Ich beobachte immer wieder, dass das Grundinteresse zwar da ist, aber viel Wissen fehlt. Deshalb sehe ich es auch als eine persönliche Aufgabe an, dieses Interesse mit Wissen zu hinterlegen.

Dafür braucht es einen offenen Dialog. Seit dem Ausbruch des Gaza-Krieges wird dieser stark

polarisiert geführt. Was hat sich in den vergangenen Jahren an diesem Dialog verändert?

Mendon: Die Rollen haben sich verändert, nicht aber die Ausgangspositionen. Das bedeutet, dass diejenigen, die am Anfang getrauert haben und schockiert waren, auch dieje-

nigen gewesen sind, die etwa am Ausmaß des Hungers in Gaza gezweifelt haben. Auf der anderen Seite gab es diejenigen, die kein Problem damit hatten, als Zivilisten getötet wurden. Diese haben in den folgenden Monaten die Menschenrechte für sich entdeckt, als es um das Leid in Gaza

ging. Auf beiden Seiten beobachten wir den Mechanismus der selektiven Empathie. Das bedeutet: Empathie ist zwar da, aber nur mit meiner Identifikationsgruppe.

Wird es jemals möglich sein, eine sachliche Debatte zu führen?

Mendon: Ich glaube, dass eine solche Debatte in den Sozialen Medien mit all seinen Algorithmen praktisch unmöglich ist. Ich habe aber seit Kriegsbeginn hunderte Dialogveranstaltungen besucht, auch mit palästinensischen Gesprächspartnern. Mit meiner Frau, die Muslimin ist, war ich in Moscheegemeinden, in jüdischen Gemeinden, in Schulen und Kulturzentren. Unsere Erfahrungen sind ausnahmslos positiv. Wenn man auf Augenhöhe miteinander spricht und auch zum Dialog bereit ist, dann ist es möglich, über diese Themen zu sprechen.

„Man darf ja nichts mehr sagen, sonst ist man gleich ein Antisemit.“ Das ist eine bekannte Floskel. Darf man in Deutschland Kritik an Israel üben?

Mendon: In einer liberalen Demokratie sollte jede Person das Gefühl haben, seine Meinung äußern zu dürfen. Auf unseren Veranstaltungen hören wir ähnliche Aussagen – auch in Bezug zu anderen Themen. Dann heißt es beispielsweise, man dürfe etwa nichts zu Migration sagen, denn sonst sei man gleich ein Rassist oder dass man die Waffenlieferungen in die Ukraine nicht kritisieren darf, denn sonst gilt man als Putinverstehender. Ich denke, wir haben ein grundlegendes Problem in unserer Diskussionskultur.

In dem Gebiet leben Millionen Menschen unterschiedlicher Glaubensrichtungen. Ein Frie-

den Organisationen in der Bekämpfung von Rassismus, Antisemitismus und Rechtsextremismus. Seit 2021 ist er zudem Professor an der Frankfurt University of Applied Science mit dem Schwerpunkt Transnationale Soziale Arbeit.

Meron Mendel ist mit der muslimischen Politikwissenschaftlerin Saba-Nur Cheema verheiratet.

de ist also nur über eine Verständigung möglich. Könnte ein Regierungswechsel in Israel ein erster Schritt zur Lösung sein?

Mendon: Ein Machtwechsel in Israel ist ein großer Wunsch vieler Israelis und auch von mir. Bis zur Wahl kann aber noch viel passieren. Das bedeutet aber nicht, dass alle Gegner Netanjahus automatisch Vertreter der Friedensbewegung sind. Sollte Netanjahu tatsächlich abgewählt werden, dann wäre es eine Regierung, in der auch Vertreter der Friedensbewegung in der Koalition sitzen und das kann eine neue Strategie und eine neue Politik ermöglichen. Diese Hoffnung werde ich nicht verlieren.

Angela Merkel betonte 2008 vor der Knesset, dass Israels Sicherheit Teil deutscher Staatsräson ist. Was bedeutet dieser Satz heute noch?

Mendon: Ich denke, die Debatte läuft in die falsche Richtung. Letztlich weiß niemand genau, was der Begriff bedeutet und welche Verpflichtungen damit einhergehen. Daher würde ich die Frage stellen, welche Staatsräson damit gemeint ist. Denn diese ist stark an eine friedliche Lösung des Palästina-Konfliktes angeknüpft und an eine israelische Regierung, die bereit ist, sich für Frieden einzusetzen.

Sie sagen, dass Sie in Deutschland oft die Rolle des „jüdisch-israelischen Kronzeugen“ übernehmen. Was erleben Sie dabei?

Mendon: Es gibt eigentlich zwei klassische Rollen von jüdischen Israelis in der deutschen Öffentlichkeit. Einmal die, deren Rolle in Talkshows darin besteht, zu erklären, warum die israelische Regierung immer recht hat. Die zweiten sind jüdisch-israelische Israelkritiker. Positionen dazwischen gibt es nur sehr wenige. Das ist auch der Grund, warum ich nicht in Talkshows gehe, weil es immer nur darum geht, eine dieser zwei Positionen einzunehmen. Ich finde das problematisch, weil wir dann immer nur in Lagern denken. Eine vernunftgeleitete Debatte entsteht dadurch nicht.

Was lernen Sie daraus?

Mendon: Dass man sich mit der Thematik auseinandersetzen muss. Es ist verständlich, dass man in kürzester Zeit wissen möchte – hier spreche ich wieder von den Sozialen Medien –, wer der Gute und wer der Böse ist. Dementsprechend werden Inhalte geliked oder geteilt. Wann man sich aber mit dem komplexen Konflikt auseinandersetzt, dann erkennt man, dass weder die Hamas noch die Regierung Netanjahu eine Politik zum Wohle ihrer Gruppen führen. Es gibt in beiden Gesellschaften konstruktive Kräfte und es gibt Menschenrechtsorganisationen, die genau diesen Kräften beistehen. Diese zu unterstützen ist etwas, das die deutsche Außenpolitik mehr in den Vordergrund stellen sollte.

DAS IST MERON MENDEL

Meron Mendel wurde 1976 in Israel geboren. Aufgewachsen in einem Kibbuz in der Wüste, hat er sich schon früh politisch engagiert, insbesondere im jüdisch-palästinensischen Dialog. Mendel studierte Geschichte in Haifa und München.

Seit 2003 lebt er in Frankfurt. An der Goethe-Universität promovierte Meron Men-

del über Lebensrealitäten jüdischer Jugendlicher in Deutschland. Seine Lehrveranstaltungen umfassen unter anderem die Themen Demokratiebildung, Migrationsgesellschaft und Menschenrechte.

Im Jahr 2010 übernahm er die Leitung der Bildungsstätte Anne Frank. Inzwischen ist die Einrichtung eine der bundesweit führen-

WAS DAZU NOCH WICHTIG IST

Vortrag mit Meron Mendel im Lok Kulturzentrum

JEVER/RED – Der israelisch-deutsche Publizist Prof. Dr. Meron Mendel kommt nach Jever: Am Freitag, 5. Juni, spricht er im Lok Kulturzentrum (Moorweg 2) über das Thema: „Staatsräson nach dem 7. Oktober: Die Debatte über Israel und Gaza“. Los geht es um 19 Uhr. Organisiert wird der Abend vom Arbeitskreis des Gröschlerhauses Jever.

Durch den Abend führt Susanne Hoffmann vom Gröschlerhaus.

Mendon versteht sich als Aufklärer, der nicht polarisieren, sondern unterscheiden will. In seinem Vortrag wird Mendel die Ereignisse des 7. Oktober 2023 historisch und politisch einordnen und sich zugleich kritisch mit der deutschen Debatte über Israel und

Gaza auseinandersetzen. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, ob das Konzept der Sicherheit Israels als Teil der deutschen Staatsräson eine angemessene Antwort auf die historische Verantwortung Deutschlands darstellt und wie tragfähig dieses Verständnis angesichts der aktuellen Entwicklungen im Nahen Osten ist. Im Anschluss an den

Vortrag besteht Gelegenheit zu Diskussionen und Gesprächen.

Das Gröschlerhaus ist eine Einrichtung, die sich seit seiner Gründung gegen Antisemitismus oder Rassismus und für Menschenrechte und Demokratie engagiert. Auf dem Grundriss der ehemaligen Synagoge Jever errichtet, beherbergt das Haus eine perma-

nente Ausstellung zur jüdischen Geschichte der Stadt und der Region.

Anmeldungen sind möglich über www.nordsee.tickets/de/veranstaltungen, über die Internetseite des Lok Kulturzentrums oder per E-Mail an info@groeschlerhaus.eu möglich. Um vorherige Anmeldung wird gebeten. Der Eintritt ist frei.